

Sehr geehrte Frau Klischan, sehr geehrtes Kollegium der Gorch-Fock-Schule, sehr geehrte Eltern und Gäste, liebe Schüler!

Der Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese hat sich 2003 gegründet, um die Ausstellung *Viermalleben. Jüdisches Schicksal in Blankenese 1933-45* vorzubereiten, die wir 2004 und 2005 gezeigt haben. Seine Arbeit ist ein winziger Teil der sogenannten zweiten Geschichte des Nationalsozialismus, der Geschichte seiner Erforschung, Darstellung und Erklärung. Wir wollten für die Ausstellung sowohl Einzelschicksale wie auch die Geschichte von Schulen, Vereinen und NS-Organisationen in Blankenese erforschen. Jedoch war unsere Forschung auf den je unterschiedlichen Feldern unterschiedlich erfolgreich. Einerseits wird, je weiter die Ära des Nationalsozialismus zurückliegt, die Menge der auf dem Wege der *oral history* zu erforschenden Fakten geringer, während andere Quellen zugänglich bleiben oder gar erst werden. Andererseits kann nach mehreren Generationen die Schuld und Verstrickung der Täter immer offener benannt werden, je weniger lebende Personen betroffen sind. Gleichwohl galt auch noch im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends, dass die Annäherung an die Opfer leichter fällt als die Kenntnisnahme der Täter, ihrer Einstellungen und ihrer Taten. Jedoch ist das eine ohne das andere nur Heuchelei. Eine solidarische Annäherung an die Opfer verlangt zwingend, dass die heute Lebenden die einstige Todfeindschaft zwischen den Verfolgern und den Verfolgten anerkennen und versuchen, deren komplexe Ursachen zu verstehen.

In einem ganz beschränkten Zeitfenster war die Forschung für unsere Ausstellung möglich. In der Zeit, als der Abstand zum Geschehen groß genug war, dass Menschen darüber sprechen konnten und noch nicht so groß, dass es diese Menschen schon nicht mehr gab. Heute ist dieses Fenster fast geschlossen. Auch die Ausstellung ist nicht mehr zu sehen. Eines der noch relevanten Anliegen unseres Vereins ist eine Verlängerung der Ausstellung durch Markierungen im öffentlichen Raum.

Von uns konnten Einzelschicksale von damals Verfolgten und Ermordeten oft sehr gut rekonstruiert werden. Auch haben wir viele Berichte über Hilfeleistungen kleinerer oder größerer Art entgegengenommen. Dagegen blieb die Täterseite weitgehend im Dunkel. Wurden Namen dieser Seite genannt, so fanden sich auch heute noch Menschen, die sich verletzt fühlten und versuchten, die Fakten in Abrede zu stellen – wie sie glaubten im eigenen Interesse, im Interesse der Genannten und ihrer Familien.

Was die Anfänge der NS-Zeit betrifft, so wussten wir Genaueres über die Wähler in Blankenese, deren sozialen Status und die Wahlergebnisse der Jahre 1932 und 1933. Über die Strukturen der NSDAP in Blankenese und anderer nationalsozialistischer Organisationen hingegen haben wir wenig zu Tage fördern können. Zu den schlecht beleuchteten Feldern gehörten auch die Vereine und die Schulen. Für beide gilt, dass nach dem Ende der Naziherrschaft umgehend die Chroniken bereinigt und belastendes Material vernichtet wurde. Hier herrscht nun ein Dunkel, das sich so leicht nicht mehr wird erhellen lassen.

Einen Bestand von Archivmaterialien über die Hamburger Schulen im Hamburger Staatsarchiv hatten wir für die Ausstellung aus Zeitgründen nicht mehr berücksichtigen können. Ein paar Jahre später haben wir ihn nachträglich gesichtet, um die odds and ends unserer Ausstellung weiter zu knüpfen. Man machte uns wenig Hoffnung, dass dort etwas Interessantes zu finden wäre. Aber es gab doch etwas: Den Originalbrief, mit dem sich der damalige Direktor dieser Schule, Traugott Diercks, am 11. Dezember 1936 an den Oberbürgermeister von Altona wandte, um die Umbenennung der Richard-Dehmel-Schule in Gorch-Fock-Schule zu beantragen. Die Gründe, die Diercks hierfür nannte, waren die „Artvergessenheit“ des Dichters Dehmel, der es zuzuschreiben sei, dass er gleich zweimal mit einer Jüdin verheiratet war, und Dehmels ungesunde und unsittliche Erotik. Diercks äußerte weiter die Vermutung, dass die Beibehaltung des Namens Dehmel dazu beitrage, dass Dehmels noch in Blankenese lebende Ehefrau Ida eine ihr als Jüdin nicht zukommende Verehrung genieße. Den Blankeneser Schuljungen, von Diercks zu Friesenjungen aufgenordet, sei es nicht zuzumuten eine Schule zu besuchen, die den Namen Dehmel trägt. Dass in dem späteren Verfahren wegen Zugehörigkeit zum politischen Führerkorps, in dem der ehemalige Ortsgruppenleiter Traugott Diercks in allen drei Anklagepunkten schuldig gesprochen wurde, der in

Blankenese lebende Jude Siegfried Gumpowitz aussagte, Traugott Diercks habe ihn in jeder Weise in Schutz genommen und freundlich behandelt, soll nicht verschwiegen werden, ändert aber nichts daran, dass Diercks diesen Brief mit dieser Begründung geschrieben hat.

Mit ihm haben wir eine der raren Quellen aus Blankenese in der Hand, die das Vorgehen der Täterseite, ihre Argumentation und ihre Ziele deutlich machen.

„Nie wieder“ lautet die eine ständig bei jeglicher Feierstunde in diesem Land wiederholte Formel. Die zweite „Wider das Vergessen“ findet sich neuerdings öfter als Überschrift von Artikeln über Demenz, was zeigt, dass diese Formeln ihre Halbwertszeit bereits überschritten haben. Weder die Formeln noch ihre rituelle Wiederholung können darüber hinwegtäuschen oder -helfen, dass es weite Teile der Bevölkerung gibt, die die Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit für überflüssig, oder gar lästig halten. Man muss sich auf die Frage nach dem Warum wohl einlassen.

Warum ist es überhaupt wichtig, sich zu erinnern? Warum nicht die Vergangenheit endlich ruhen lassen? Warum in diesen Dingen herumstochern? So fragen viele und das sind vielleicht auch Sie, Frau Klischan, gefragt worden, als Sie sich daran machten, der unehrenhaften Umbenennung der Richard-Dehmel-Schule in Gorch-Fock-Schule öffentlich Rechnung zu tragen.

Wenn wir uns mit dem Nationalsozialismus beschäftigen und die Ergebnisse solcher Arbeit präsentieren, wissen wir nicht, wie die Empfänger unserer Botschaften reagieren werden. Ob sie unser Erschrecken und unseren Abscheu über die Verbrechen teilen oder aber von ihnen fasziniert sind oder gar zu denen gehören, die an einer Fortsetzung interessiert wären. Aber so wie Landkarten, Globen oder google earth uns erlauben, uns im Raum zu orientieren, so gibt die Geschichtsforschung Möglichkeiten der Orientierung in der Zeit, bei der Erinnerung des Vergangenen und ein Stück weit bei der Antizipation der Zukunft. Es wäre nicht richtig, unseren Kindern diese Orientierungshilfen vorzuenthalten.

Hier im Ort überhaupt und auch an der Gorch-Fock-Schule speziell begegnet uns immer wieder der verständliche Wunsch, Blankenese als einen Ort zu imaginieren, der von den Unbilden des Nationalsozialismus weitgehend verschont blieb. Nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, dass dem nicht so war, sondern dies auch öffentlich zu dokumentieren ist mutig und schmerzhaft zugleich. Die Gorch-Fock-Schule ist von allen Hamburger Schulen die einzige in der Nazizeit umbenannte Schule, die nach dem Kriege nicht rückbenannt wurde. Der Weg, den Sie, Frau Klischan, und Ihre Mitstreiter gewählt haben, eine Gedenktafel, die an die Umbenennung der Schule 1937 erinnert, sichtbar anzubringen, ist von allen Möglichkeiten die ehrlichste, die beste und die schmerzhafteste. Sie ist meiner Meinung nach ehrlicher als eine Rückbenennung der Schule es gewesen wäre, die suggeriert, der Status quo ante ließe sich wiederstellen.

Dass Sie diesen Willen und den Mut aufgebracht haben, an Ihrer Schule, die gerade eben architektonisch-ästhetisch aufgewertet wurde, einen für alle sichtbaren Hinweis auf einen unrühmlichen Aspekt ihrer Vergangenheit anzubringen, dafür dankt Ihnen der *Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese* herzlich. Damit ist unser Wunsch, die geeignete Form für den Umgang mit dieser Vergangenheit zu finden, erfüllt. Wir gratulieren der Gorch-Fock-Schule, dem Kollegium, der Elternschaft und den Schülern zu diesem Schritt.

(Rede von Sabine Boehlich anlässlich der Anbringung der Dehmel-Plakette am 25.11.2010)